

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2015)
Heft: 3

Artikel: Vielfalt mit Schwerpunkten
Autor: Bossart, Pirmin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fotos: Fotolia, zVg

Vielfalt mit Schwerpunkten

Neue Formen vernetzter Wohn- und Dienstleistungsangebote, die Sicherung der Sozialwerke oder Freiwilligenarbeit – Luzerner Politiker und Politikerinnen begegnen der «Herausforderung Alter» mit unterschiedlichen Anliegen und Lösungsansätzen.

von PIRMIN BOSSART



ALBERT VITALI

Nationalrat, FDP, Oberkirch

Obwohl Altersfragen nicht seine Schwerpunktthemen als Nationalrat sind, engagiert sich Albert Vitali für die Anliegen einer tragfähigen Alterspolitik. Als ehemaliger Sozialvorsteher von Oberkirch und Verwalter des dortigen Alterswohn- und Pflegeheims verfolgt er die alterspolitischen Weichenstellungen mit Interesse. «Dass die Leute dank medizinischem Fortschritt immer älter werden, ist eine positive Entwicklung. Aber es bedeutet für unsere Gesellschaft auch eine grosse Herausforderung, gerade in finanzieller Hinsicht.»

So setzt sich der Politiker Vitali dafür ein, dass die **Sicherheit der Sozialwerke gewährleistet werden kann**. Andererseits fordert er auch, dass **die Angehörigen ebenfalls eine Miterantwortung tragen** und ältere Menschen nicht einfach «an den Staat abschieben». Vitali schätzt die ausgebauten Spitäts-Angebote, die es ermöglichen, im vertrauten Umfeld zu wohnen. Ebenso die immer stärker verbreitete Praxis, Alterswohnungen mit den Dienstleistungen eines Alters- und Pflegeheims zu verbinden. «Das leben wir in Oberkirch eins zu eins vor. Gerade deshalb dürften Pflegezentren als Stützpunkte mit diversen Angeboten in Zukunft noch wichtiger werden.»

Zu den grundlegenden Pfeilern der künftigen Alterspolitik gehören für Vitali die **Hilfestellungen und die Vermittlungsarbeit**, wie sie Pro Senectute anbietet, sowie die ganze Palette der Freiwilligenarbeit. «Dies wird in Zukunft an Bedeutung gewinnen.» Er unterstützt die Möglichkeit, dass Senioren und Seniorinnen über die Pensionierung hinaus weiterhin in gewünschten Posen als Fachkräfte in der Wirtschaft arbeiten können, wenn sie das wollen. «In Zukunft werden wir froh sein um solche Leute. Da ist auch die Wirtschaft gefordert.»



ERNA BIERI-HUNKELER

Stadtpräsidentin Willisau, FDP

«Es ist mein Anliegen, dass auch in Zukunft **kein Qualitätsabbau** erfolgt und ein würdevolles Altern möglich bleibt. Gleichzeitig sind die demografische Entwicklung und die damit verbundenen hohen Kosten eine grosse Herausforderung für die Gemeinden», umreiss Erna Bieri-Hunkeler die künftigen Schwerpunkte der Alterspolitik. Eine besondere Sorge in der Region Willisau ist die **hausärztliche Versorgung**, die gefährdet ist, weil Nachfolger fehlen. «Es ist ein grosses Bedürfnis unserer betagten Menschen, dass sie eine ärztliche Vertrauensperson haben, die sie länger begleitet.»

Das Wohn- und Dienstleistungsangebot für ältere Menschen in Willisau ist stetig gewachsen und hat sich den gewandelten Bedürfnissen angepasst. Gesteuert werden die alterspolitischen Einrichtungen und Angebote durch den Stadtrat und begleitet durch die Koordinationsgruppe Altersleitbild, die von Stadtpräsidentin Erna Bieri-Hunkeler präsidiert wird.

Willisau hat drei je spezifisch ausgerichtete Pflegeheime: Die Waldruh ist regional verankert und hat auch eine Demenzabteilung. Im Heim Zopfmatt, mit angrenzenden Alterswohnungen, soll das Wohnen mit Dienstleistungen ausgebaut werden. Und im Heim Breiten, das vor einer Sanierung steht, werden Spezialplätze für ältere Menschen mit psychischer, geistiger oder somatischer Einschränkung angeboten. Dazu kommen die ambulanten Angebote der Spitex Region Willisau, die für zwölf Gemeinden zuständig ist.

Die Stadtpräsidentin ist offen für neue Wohnformen im Alter. Sie begrüßt, dass es immer mehr Investoren gibt, die ihre Wohnungen barrierefrei und auch sonst adäquat ausstatten. «So können neben jüngeren Familien eben auch ältere Menschen so lange als möglich im individuellen Umfeld leben.»



KATHARINA MEILE

Kantonsrätin, Grüne, Luzern

Als grüne Kantonsrätin und einstiges Mitglied der Kommission Gesundheit, Arbeit, soziale Sicherheit (Gask) ist Katharina Meile mit alterspolitischen Fragen vertraut. «Auch im Psychologiestudium haben wir uns mit diesem Lebensabschnitt auseinandergesetzt. Ich bin generell interessiert an meinen Mitmenschen, ihren Erzählungen und Erfahrungen. Und da gehören selbstverständlich auch alte Menschen dazu», sagt die angehende Psychotherapeutin.

Für Katharina Meile muss Alterspolitik dafür sorgen, dass für die Betreuung und das Wohlbefinden der älteren Generation Angebote entwickelt oder angepasst werden, die auf die Bedürfnisse der älteren Menschen abgestimmt sind.

«Das geht von der Altersmedizin und Palliative Care über neue Wohnformen bis zu begleitenden und sozialen Projekten.» Meile setzt sich für ein integratives Modell der Gesellschaft ein, in der alle Menschen, von jung bis alt, teilnehmen und ihren Platz finden können. Menschen über 65 auszublenden, wie das heute in der Tendenz immer noch vorkomme, sei der falsche Ansatz. «**Das sind Leute, die Erfahrung und Wissen gesammelt haben. Davon können wir lernen und profitieren.**»

Die Politikerin begrüßt, wenn auch ältere Menschen zwischen verschiedenen Wohnformen wählen können. Dazu gehören auch **günstige Wohnmodelle mit niederschwelligen Unterstützungsangeboten**, Alters-WGs oder Generationenprojekte, in denen jüngere und ältere Leute sich begegnen können. «Manche alte Menschen sind vereinsamt, weil ihre Partner oder Freunde gestorben sind. Umso wichtiger ist es, mit entsprechenden Angeboten oder Sensibilisierungen **die sozialen Kontakte zu verbessern** und die Solidarität zwischen den Generationen neu zu wecken.»



FELIX MÜRI

Nationalrat, SVP, Emmenbrücke

Felix Müri hat seinen Vater früh verloren, kürzlich ist auch sein Stiefvater gestorben. «Er hat an Demenz gelitten und viele Leute nicht mehr gekannt. Da habe ich realisiert, was eine solche Krankheit bedeutet und wie sie alle herausfordert.»

Solche Schicksalsschläge, aber auch das eigene Älterwerden seien für ihn Gründe genug, sich mit der letzten Lebensphase zu befassen, sagt Felix Müri. «So bin ich auch aus Überzeugung in der Stiftungsversammlung von Pro Senectute Kanton Luzern und im Patronatskomitee der Alzheimervereinigung Luzern.»

Solche Institutionen würden **wichtige Aufklärungs- und Vermittlungsarbeit** leisten und gute Projekte aufgleisen, sagt Müri. «Eine sehr sinnvolle Idee ist beispielsweise die Telefonkette von Pro Senectute.» Sorgen macht ihm die demografische Entwicklung der nächsten Jahrzehnte. «Die Menschen werden älter, es wird entsprechend auch mehr Demenzkranke und überhaupt mehr Pflegebedürftige geben, die eine angemessene Betreuung erfordern. Da kommen gewaltige Herausforderungen auf uns zu. **Wir müssen das alles finanzieren können.**»

Als Vizepräsident der nationalrätlichen Bildungskommission weiss Müri, dass der Bundesrat im Rahmen der Fachkräfte-Initiative gezielt auch **die Gesundheits- und Pflegeberufe fördern** will. «Das ist enorm wichtig, um die Betreuungsarbeit attraktiv zu halten und mehr junge Leute dafür zu begeistern.» Dass die Gemeinden den betagten Menschen immer mehr Wohnungen mit Dienstleistungen anbieten können, findet Müri eine optimale Entwicklung. «Es lohnt sich für eine Gemeinde, in die Senioren zu investieren und ihnen gute Infrastrukturen zur Verfügung zu stellen.»



LOTHAR SIDLER

Sozialvorsteher Kriens, CVP

«Als grösste Herausforderung sehe ich die Aufgabe, genügend Plätze für das Wohnen im Alter zur Verfügung zu stellen», sagt Lothar Sidler, Sozialvorsteher Kriens. In vier Pflegeheimen werden zurzeit 268 Pflegeplätze angeboten. Dazu kommt das ambulante Angebot der Spitex. Aufgrund der demografischen Entwicklung sind bis 2030 jedoch insgesamt 600 Pflegeplätze und Plätze für Wohnen im Alter nötig.

Um diesen Bedarf decken zu können, setzt die Gemeinde auf einen **starken Anteil an betreuten Wohnangeboten**. «Gemäss dem seit 2011 bestehenden Versorgungskonzept wollen wir rund 320 statioäre Pflegeplätze und rund 280 betreute Wohnangebote realisieren.» Solche Wohnangebote sollen insbesondere in den Neubauquartieren zur Verfügung gestellt werden. Das ist ein klares Bekenntnis zu einer dezentralen Versorgungsstruktur.

In den Neubauten mit betreuten Wohnangeboten sind auch Pflegewohngruppen geplant, damit bei Bedarf die betagten Menschen im gleichen Haus spezifischer betreut werden können. «Sie sollen in ihrem vertrauten Quartier weiterwohnen und den Kontakt mit den Angehörigen und der Nachbarschaft aufrechterhalten können.» In diesem quartierbezogenen Kontext kommt die Rolle der Angehörigen neu zum Tragen. «Sie helfen in der Betreuung der pflegebedürftigen Menschen unterstützend mit und entlasten so die professionelle Pflege.»

Lothar Sidler sieht die demografische Entwicklung auch als Chance. Die heutigen Seniorinnen und Senioren seien körperlich und geistig fit und **ein gesellschaftliches Potenzial**. «Das kann uns viel bringen. Sei es, dass sie länger im Erwerbsleben integriert bleiben oder sei es, dass sie in der Gemeinschaft generationenübergreifend tätig sind.»



JIM WOLANIN

Kantonsrat, FDP, Neuenkirch

Früher, sagt Jim Wolanin, sei man ab einem gewissen Alter einfach alt gewesen. «Heute muss man das Alter viel differenzierter betrachten. Das Spektrum, wie man das Alter verbringen kann, ist viel grösser. Das macht die Alterspolitik spannend, vielfältig und auch anspruchsvoll.»

Das heutige Wohn- und Alterszentrum in Neuenkirch, wo Jim Wolanin Sozialvorsteher ist, war vor 129 Jahren ein «Bürgerheim» und ist im Lauf der Zeit wiederholt ausgebaut und modernisiert worden. Seit zwei Jahren befinden sich neben dem Zentrum Alterswohnungen, welche Dienstleistungen beziehen können. Im gleichen Komplex ist auch die Spite mit der Anlaufstelle für das Alter untergebracht.

Jim Wolanin ist überzeugt von dieser Lösung. «Die Wege sind nah, man kann Synergien nutzen und sich gegenseitig unterstützen.» Die Alterswohnungen werden von einer eigenständigen Wohnbaugenossenschaft getragen. Diese realisierte die Wohnungen auf einem Grundstück der Gemeinde, das zu guten Konditionen im Baurecht abgegeben wurde. «Der Betrieb ist erfolgreich, und auch die Kooperation mit dem Pflegezentrum funktioniert bestens.»

Wolanin rechnet aufgrund der Verbesserungen in der ambulanten Versorgung und aus finanziellen Gründen mit einer Reduzierung der Pflegeplätze zugunsten der ambulanten Pflege. «Aber es braucht weiterhin stationäre Angebote. Man wird auch in Zukunft längst nicht alles ambulant machen können.»

Zu den weiteren Herausforderungen zählt Wolanin die wachsende Ungleichheit und das soziale Gefälle im Alter oder die veränderten Familienstrukturen. «Nicht zuletzt brauchen die älteren Menschen, von denen viele lange gesund und fit bleiben, genügend Angebote für sinnvolle Betätigungen und Freiwilligenarbeit.»



MARTIN MERKI

Sozialdirektor Stadt Luzern, FDP

Pflegebedürftigen Menschen zu helfen, ist für Martin Merki eine zentrale Aufgabe der Gemeinde. «Wir können den Menschen durch Unterstützung und Hilfe etwas Selbstbestimmung und Freiheit zurückgeben. Das ist für mich liberale Alterspolitik. Ausgangspunkt ist immer der Mensch mit dem höchsten Hilfsbedarf.»

Aufgrund des grossen Anteils an alten Menschen hat die Stadt Luzern sehr früh innovative Massnahmen und Projekte in der Alterspolitik entwickelt. Sie gehört schweizweit zu den Vorbildern. So wird konkret die Freiwilligenarbeit gefördert oder das Forum Luzern-60plus unterstützt. Die Erneuerung der Pflegezentren folgt den Grundsätzen der städtischen Alterspolitik. Martin Merki: «Die Lebens- und Wohnqualität der Bewohner ist höher geworden durch schöne Einzelzimmer, zusätzliche Gemeinschaftsräume und Rückzugsmöglichkeiten.»

Verschiedene Herausforderungen bündeln sich im Bestreben, altersgerechte Quartiere zu realisieren. Das beginnt laut Merki schon bei der Strassengestaltung und setzt sich fort mit Überlegungen, wie betagte Menschen am besten im Quartier wohnen bleiben können. «Wir entwickeln zurzeit vielversprechende Modelle für generationendurchmisches Wohnen mit Dienstleistungen.» Dass die Stadt dabei eine neuartige Subjektfinanzierung einführen will (Gutscheinsystem), ist diesen Sommer auch von nationalen Medien aufgegriffen worden.

Laut Merki wohnt die Hälfte der 90-Jährigen in Luzern noch in der eigenen Wohnung. «Da braucht es dezentrale Unterstützung in den Quartieren, um die Mobilität zu erhalten, um Mangelernährung vorzubeugen, sozialer Isolation entgegenzuwirken und die Überlastung pflegender Angehöriger verhindern.»



JOLANDA ACHERMANN

Sozialvorsteherin Sursee, SP

Die Stadt Sursee betreibt mit dem AltersZentrum St. Martin eine moderne Institution für ältere Menschen, die ständig den neuen Bedürfnissen angepasst wird. Unter einem Dach werden verschiedene Wohn- und Betreuungsformen angeboten. Kürzlich hat die Stadt Sursee beim St. Martin mit einem Erweiterungsbau begonnen. Es entstehen 20 neue Wohnungen für Betreutes Wohnen und eine zweite Wohngruppe für Menschen mit Demenz. «Mit den insgesamt 119 Pflegeplätzen sowie 80 altersgerechten Wohnungen mit Dienstleistungen sind wir für die Zukunft gut aufgestellt», sagt Jolanda Achermann. Sie leitet seit 2013 als Stadtträtin das Ressort Soziales und Gesundheit.

Auch in Sursee weist die demografische Entwicklung auf eine Zunahme von älteren Menschen hin. Die Nachfrage nach Altersangeboten ist vorhanden. Die 20 neuen betreuten Wohnungen, die Ende 2016 bezogen werden können, sind alle bereits vorvermietet.

Für Jolanda Achermann ist klar, dass inskünftig auch die herkömmlichen Wohnangebote so gestaltet werden müssen, dass die Menschen länger in den Siedlungen und Quartieren wohnen bleiben können. «Es braucht gemischte Wohnformen mit verschiedenen Generationen. Da halten wir auch bei der Genehmigung von Bebauungsplänen ein Auge darauf.»

Jolanda Achermann hat sich für die Alterspolitik von Anfang an auch zum Ziel gesetzt, dass Sursee und die Region eine Anlaufstelle für Altersfragen erhält. Sie soll unter anderem Angebote und Aktivitäten für Freiwilligenarbeit ermöglichen und koordinieren, bei denen sich auch die jüngeren Senioren einbringen können. «Wir arbeiten mit den SurseePlus Gemeinden und Pro Senectute daran, ein Modell zu entwickeln, von dem mehrere Gemeinden profitieren können.»



MIRJAM MÜLLER-BODMER

Sozialvorsteherin Meggen, SP

Im Altersleitbild Meggen wird für 2030 ein Anteil von rund 30 Prozent an über 65-jährigen Menschen prognostiziert. Mit ein Grund, warum für die Sozialvorsteherin Mirjam Müller-Bodmer die Alterspolitik ein wichtiges Dossier geworden ist. «Wir haben eine sehr gute Spite. Wenn ein stationärer Aufenthalt notwendig ist, bietet die Stiftung Sunneziel mit ihren Alters- und Pflegezimmern ein Wohnen fast wie zu Hause an.»

Zurzeit wird das Alters- und Pflegeheim auf rund 130 Plätze erweitert. Die ehemaligen Doppelzimmer in der Pflege werden grösstenteils zu Einzelzimmern umgestaltet. Die Stiftung realisiert außerdem einen Neubau mit 27 Alterswohnungen. Im Erdgeschoss wird eine Arztpraxis entstehen. Sie soll zur besseren hausärztlichen Versorgung in der Gemeinde beitragen. In den Alterswohnungen können Serviceleistungen vom Alters- und Pflegeheim bezogen werden.

Eine aktive Rolle spielt die Alterskommission, die seit 2008 besteht. In den letzten zwei Jahren publizierte sie eine Broschüre mit Porträts von Megger Seniorinnen und Senioren sowie einen Megger Wegweiser. Regelmässig veranstaltet sie Informationsabende und generationenübergreifende Anlässe. «Es ist wichtig, dass junge und ältere Menschen miteinander ins Gespräch kommen. Überhaupt müssen wir in Zukunft vermehrt Sorge tragen zu dieser Generationen-Solidarität.»

Als Brennpunkte der künftigen Alterspolitik sieht Mirjam Müller-Bodmer die Schaffung von verschiedenen Wohnformen und die geeignete Betreuung von Demenzerkrankten oder Menschen in ihrer letzten Lebensphase. «Zu grossen Diskussionen führen dürfte auch der Umgang mit betagten Menschen, die selbstbestimmt ihr Leben beenden möchten.»

Bewertung – Beratung – Verkauf

Ihr starker Partner, wenn es um Immobilien geht.



HEV Immo AG Luzern

Hallwilerweg 5, 6003 Luzern

Telefon +41 41 210 92 92

www.hev-immoag.ch

info@hev-immoag.ch

Tauchen Sie ein in die **Welt des Genusses** und erleben Sie Schokolade mit all Ihren Sinnen.

- Interaktive ChocoWelt mit Degustationsmöglichkeiten und Blick in die ChocoManufaktur
- Grosse Auswahl an süßen Spezialitäten im ChocoCafé und ChocoBistro
- Einkaufsmöglichkeit im ChocoLaden mit vielen attraktiven Geschenkpackungen
- Seminare, Apéros, Bankette, Privat- und Firmenanlässe
- Direkt an der S-Bahnhaltestelle Root-D4 gelegen und rollstuhlgängig
- Viele Gratisparkplätze unmittelbar beim Gebäude

Aeschbach Chocolatier AG

ChocoManufaktur | ChocoLaden | ChocoCafé | ChocoWelt
CH-6037 Root | Telefon 041 747 33 33 | ChocoWelt 041 747 33 66

Ihr süßes
Ausflugsziel
zwischen Luzern
und Zürich



 **aeschbach**
CHOCOLATIER

Genuss erleben.
www.chocowelt.ch

Regeln Sie Ihre Bestattung kostengünstig mit einem einmaligen Beitrag.

Sorgen Sie vor und bestellen Sie jetzt mehr Informationen.



Kremationsverein Luzern
Postfach 3111, 6002 Luzern
Tel. 041 420 63 23
oder 041 420 34 51
www.kremationsverein.ch

Gegen eine einmalige Zahlung übernimmt der Kremationsverein die Kosten für die Feuerbestattung, und zwar unabhängig davon, welche Teuerung sich seit dem Beitritt bis zum Todesfall ergeben hat.

Verlangen Sie unverbindliche Unterlagen.

Exklusiv für die
Leser von Zenit:

Dies ist Ihr Gratiseintritt.

Einfach dieses Inserat ausschneiden und an der Reception des Grand Casino Luzern vorweisen.
Schon profitieren **Sie und Ihre Begleitung** vom kostenlosen Eintritt in das Spielcasino!

Gültig bis 31. Dezember 2015. Der Coupon kann nicht zweimal von derselben Person genutzt werden.

Kann nur als freier Eintritt ins Spielcasino des Grand Casino Luzern eingelöst werden. Nicht einlösbar gegen Konsumation.

Zutritt nur mit Führerschein, gültigem Pass oder europ. ID. Ab 18 Jahren. Täglich von 12 bis 04 Uhr.

Grand Jeu Casino
Jackpot Casino
Casineum/The Club
Cocktail Bar
Restaurant Olivo
Seecafe
Bankette/Kongresse
Parking

GRAND
CASINO LUZERN

www.grandcasinoluzern.ch



OSKAR MATHIS

Sozialvorsteher Horw, SP

Horw hat nach einem längeren Planungsprozess die Weichen für eine zukunftsfähige Betreuung und Begleitung von älteren Menschen neu gestellt. «Grundlage war das **Altersleitbild**, das wir auf die kantonale Vorgabe abgestimmt und angepasst haben. Zudem erarbeiteten wir zusammen mit Pro Senectute den Bericht «Wohnen im Alter», sagt Oskar Mathis. Er ist seit 2003 Sozialvorsteher von Horw.

Kernpunkt der Horwer Alterspolitik ist der Ausbau des begleiteten Wohnens. Neu sollen in Horw-Mitte 60 Wohnungen sowie 20 Pflegeplätze entstehen. «Die 20 Pflegeplätze sind bewilligt. Damit sind die nötigen **Voraussetzungen für einen Investor geschaffen**», sagt Mathis. Investor ist die Allmend Immobilien AG, Betreiberin die Vatadomo AG. Für den Dienstleistungsteil ist auch eine Zusammenarbeit mit der Spitex vorstellbar. Deren Stützpunkt soll ganz in der Nähe neu gebaut werden.

«Horw will dieses betreute Wohnen für ältere Menschen weiterhin ermöglichen», sagt Mathis. So verlangt die Gemeinde für die neusten Überbauungen in Horw-Zentrum, dass 25 Prozent der Wohnungen für Menschen ab 65 Jahren zur Verfügung gestellt werden. Auch stationär ist die Strategie klar: Ein weiterer Ausbau des bestehenden Pflegeheimes Kirchfeld mit 159 Plätzen soll bedürfnisgerecht und mit einer stufenweisen Angliederung von neuen Wohngruppen erfolgen. In einer nächsten Etappe möchte Horw auch teilstationäre Angebote mit Ferienplätzen und/oder Tagesplätzen mit Übernachtungsmöglichkeiten entwickeln, um die **pflegenden Angehörigen zu entlasten**. Mathis ist überzeugt: «Damit haben wir ein umfassendes Altersangebot für die nächsten 20 Jahre.»



RUTH BUCHER

Sozialvorsteherin Oberkirch, FDP

Oberkirch hat sich in den letzten Jahren zu einer begehrten Wohngemeinde entwickelt. Das hat auch Konsequenzen für die Alterspolitik. «Wir prüfen, unser Pflegeheim Feld zu erweitern und zu sanieren», sagt Sozialvorsteherin Ruth Bucher. Gleichzeitig gelte es, die demografische Entwicklung in der eigenen Gemeinde mit den **Angeboten der Nachbargemeinden und den Bedürfnissen der betagten Bevölkerung** in Einklang zu bringen.

Seit zwei Jahren werden neben dem Pflegeheim 17 Alterswohnungen mit Dienstleistungen angeboten. Dieses betreute Wohnen soll in Zukunft gestärkt werden. «Wir möchten das stationäre Angebot eher klein halten und dafür die Serviceangebote so ausbauen, dass sie möglichst der ganzen älteren Bevölkerung der Gemeinde zur Verfügung stehen.» Ein Pflegeheim sei nach wie vor notwendig, betont Ruth Bucher. «Weil die Menschen immer älter werden und der Heimeintritt später stattfindet, ist die Pflegebedürftigkeit höher als früher. Auch erkranken immer mehr Menschen an Demenz. Sie benötigen eine enge Betreuung.»

Dass die Spitexkosten stetig steigen, bringt die Sozialvorsteherin mit der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung in Zusammenhang: «Die traditionellen Familienstrukturen haben sich geändert, die Anzahl Kinder sinkt, und es stehen immer weniger Angehörige zur Verfügung. Somit wird die Pflege und Betreuung delegiert.»

Als Herausforderung von morgen bezeichnet Ruth Bucher die Freiwilligenarbeit, ohne die eine Alterspolitik nicht auskomme. «Ich hoffe, dass sie auch in Zukunft wahrgenommen wird. Vielleicht gilt es, neue Strukturen zu erfinden, um die jüngeren Seniorinnen und Senioren dafür zu motivieren und diese Einsätze attraktiv zu halten.»



REGULA HEUBERGER HÄFLIGER

Sozialvorsteherin Schüpfheim, CVP

In den 13 Jahren, in welchen Regula Heuberger Häfliger Sozialvorsteherin von Schüpfheim ist, hat das Thema Alter stark an Bedeutung gewonnen. 2008 konnte auf Initiative von Schüpfheim ein **regionales Altersleitbild** für das Entlebuch verabschiedet werden. «Das Leitbild hat das Bewusstsein für das Alter geschärft. In den meisten Gemeinden sind Alterskommissionen entstanden.»

Die ehemals fünf Vereine der Spitex wurden zu einer einzigen Spitex-Organisation für das Entlebuch und Wolhusen zusammengelegt. «Wir haben jetzt ein flächendeckendes Angebot, das optimal auf die jeweiligen Bedürfnisse zugeschnitten werden kann.»

Schüpfheim hat auch begonnen, eine Informationsveranstaltung für die neu pensionierten Bewohner der Gemeinde durchzuführen. «Wir haben die 64-, 65- und 66-Jährigen zusammengenommen. Das Angebot wurde sehr geschätzt. Wir wollen dies nun alle drei Jahre machen.» Ein neues Projekt ist der **generationenübergreifende Spielplatz** Sagewäldli: Dort sollen spätestens im Frühling 2016 auch verschiedene Bewegungsgeräte für ältere Menschen angeboten werden.

Das grösste alterspolitische Thema ist auch in Schüpfheim das Wohnen mit Dienstleistungen. «Das möchten wir angehen, damit ältere Menschen möglichst lange in ihrer vertrauten Umgebung leben können.» Eine Machbarkeitsstudie hat gezeigt, dass solche Wohneinheiten am besten an das Wohn- und Pflegeheim anzugliedern wären. Die Herausforderung der Zukunft werde sein, alle Angebote finanzieren zu können, sagt Regula Heuberger. «Deshalb ist es unabdingbar, dass wir ein Gleichgewicht zwischen Professionalisierung und Ehrenamtlichkeit erhalten können.»



THOMAS LEHMANN

Sozialvorsteher Emmen, FDP

Anfangs September 2015 wurde in Emmen das neue Betagtenzentrum Emmenfeld als Ersatz für das Zentrum Herdschwend mit 162 Pflegeplätzen und zwei Demenz-Wohngruppen eröffnet. Dazu gehören drei Wohnblöcke mit 54 betreuten Wohnungen, die von der Suva realisiert werden. Sozialvorsteher Thomas Lehmann kann sich vorstellen, dass sich nicht nur in den neuen Alterseinrichtungen, sondern generell **vermehrt neue Wohnformen wie WGs** bilden und nachbarschaftliche Hilfen stärker zum Tragen kommen.

Die zwei stationären Altersinstitutionen Alp und Emmenfeld sind in den Betagtenzentren Emmen AG organisiert, die zu 100 Prozent eine AG der Gemeinde Emmen sind. Lehmann ist Verwaltungsratspräsident. Mit der gemeinderätlichen Alterskommission ist zudem ein Gefäss vorhanden, welches in der Alterspolitik mitdenkt, neue Gedanken aufnimmt und mögliche Lösungsansätze mitinitiiert. Wohnungen mit Dienstleistungen werden in Emmen auch durch Dritte und in Zusammenarbeit mit dem Betagtenzentrum Alp beim Zentrum Alp angeboten. In Schwung gehalten wird die Betreuung von älteren Menschen – nicht zuletzt durch den Spitzverein Emmen.

Trotz dieser Angebote rechnet Thomas Lehmann damit, dass mit dem Wachstum der Gemeinde (Seetalplatz, Viscosestadt, Feldbreite etc.) die Anzahl der betagten Menschen weiter zunehmen und damit auch «zu einer finanziellen Herausforderung» werden wird. In Zukunft müsse man Wege finden, wie man mit dem **wachsenden Anteil an fremdsprachigen Betagten** umgehe, die wenig integriert seien. «Dazu kommen Menschen mit einer psychischen Erkrankung, für die ein klassisches Betagtenzentrum keine geeignete Einrichtung ist. Hier sind wir gefordert, Lösungen zu suchen.»